

Volkswirtschaftliche Schriften

Heft 501

**Herausforderungen
an die Wirtschaftspolitik
an der Schwelle zum
21. Jahrhundert**

**Festschrift für Lutz Hoffmann
zum 65. Geburtstag**

Herausgegeben von

Irmgard Nübler

Harald Trabold



Duncker & Humblot · Berlin

Irmgard Nübler / Harald Trabold (Hrsg.)

**Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik
an der Schwelle zum 21. Jahrhundert**

Volkswirtschaftliche Schriften

Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann †

Heft 501



Luigi Hoffmann

Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert

Festschrift für Lutz Hoffmann
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von

Irmgard Nübler

Harald Trabold



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert : Festschrift für Lutz Hoffmann zum 65. Geburtstag / hrsg. von Irmgard Nübler ; Harald Trabold. – Berlin : Duncker und Humblot, 1999
(Volkswirtschaftliche Schriften ; H. 501)
ISBN 3-428-09977-X

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1999 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0505-9372
ISBN 3-428-09977-X

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Vorwort

Am 15. Mai 1999 feierte Lutz Hoffmann seinen 65. Geburtstag. Einer langen und schönen Tradition folgend widmen ihm seine Freunde, Kollegen und Schüler diese Festschrift.

Lutz Hoffmanns wissenschaftliche Neugierde und sein Interesse an zukünftigen Entwicklungen veranlaßten ihn stets, sich mit Themen zu befassen, die sich als Herausforderungen an die Wirtschafts- und Entwicklungspolitik der jeweiligen Zeit darstellten. Auch die Beiträge dieser Festschrift befassen sich mit wesentlichen Themen der Wirtschaftspolitik am Übergang zum nächsten Jahrhundert. Sie spiegeln dabei die Gebiete wider, mit denen sich Lutz Hoffmann im Laufe seiner wissenschaftlichen, beratenden und leitenden Tätigkeit beschäftigt hat.

Nicht nur die Vielfalt seiner wissenschaftlichen Themen, sondern auch die Bandbreite seines Wirkens in unterschiedlichen Tätigkeiten und Funktionen zeigt, wie breitgefächert Lutz Hoffmanns wissenschaftliches und berufliches Interesse ist. Lutz Hoffmann ist es gelungen, Lehre, wissenschaftliches Arbeiten, Beratung und Wissenschaftsmanagement in hervorragender Weise miteinander zu verbinden. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann er mit dem Studium der Volkswirtschaftslehre von 1954 bis 1959 an den Universitäten Münster, Freiburg und Kiel. Einem Forschungsaufenthalt am Niederländischen Ökonomischen Institut beim späteren Nobelpreisträger Jan Tinbergen folgte 1962 die Promotion bei Erich Schneider in Kiel. Nach einem einjährigen Ausflug in die Industrie als Referent bei der Glanzstoff AG wurde er von Herbert Giersch an das Institut für Europäische Wirtschaftspolitik nach Saarbrücken geholt, wo er sich 1969 habilitierte. Von 1969 bis 1989 war Lutz Hoffmann ordentlicher Professor an der Universität Regensburg und von 1989 bis 1999 hatte er eine Sonderprofessur am Institut für Weltwirtschaft an der Freien Universität Berlin inne.

Lutz Hoffmanns beruflicher Werdegang kann wohl kaum als eine klassische Professorenlaufbahn bezeichnet werden. Immer wieder nahm er neue Herausforderungen als Berater und als Wissenschaftsmanager an, weil es ihm gefiel, zu gestalten und Einfluß zu nehmen. So arbeitete er von 1964 bis 1970 im Stab des Sachverständigenrates unter Herbert Giersch an aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen mit. Von 1971 bis 1973 war er als wirtschaftspolitischer Berater im Rahmen des Harvard Advisory Service im Planungsamt des Premierministers von Malaysia tätig. Zu den Hauptaufgaben des Teams gehörte die Formulierung einer Entwicklungsstrategie, die sowohl ökonomische Probleme als auch ethnische Konflikte be-

rücksichtigt. In den Jahren 1977 und 1978 folgte ein Forschungsaufenthalt bei der Weltbank, wo er sich mit Energieplanung und Energiepolitik in Entwicklungsländern beschäftigte. Seit Mitte der achtziger Jahre war Lutz Hoffmann vorwiegend im Wissenschaftsmanagement tätig. Zunächst leitete er von 1985 bis 1989 als Direktor den Bereich Forschung und Langfristplanung der UNCTAD in Genf. Im März 1989 trat er sein Amt als Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin an.

Neben seinen Funktionen als Professor und Wissenschaftsmanager war Lutz Hoffmann vielfach als wirtschaftspolitischer Berater für internationale und nationale Organisationen tätig. Die Weltbank, UNIDO, die Kommission der Europäischen Gemeinschaften, die GTZ und die Internationale Energieagentur nahmen seine Dienste ebenso in Anspruch wie verschiedene Bundesministerien. Seit 1993 leitet er das Beraterteam für den Präsidenten und die Regierung von Kasachstan und seit 1994 gemeinsam mit Dr. Siedenberg auch das Beraterteam für den Präsidenten und die Regierung der Ukraine. Weiterhin wurde Lutz Hoffmann die Mitgliedschaft in zahlreichen wirtschaftswissenschaftlichen Gremien angetragen. So war er beispielsweise von 1975 bis 1980 im Senats- und Bewilligungsausschuß für die Sonderforschungsbereiche der DFG und von 1977 bis 1985 im wissenschaftlichen Beirat des BMZ. Seit 1985 ist er Mitglied im Präsidium und seit 1994 Vorsitzender der Wissenschaftsgemeinschaft Blaue Liste bzw. Gottfried Wilhelm Leibniz. Er ist Mitglied im Kuratorium des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und im Kuratorium „Wissen und Verantwortung – Verein zur Carl Friedrich von Weizsäcker-Stiftung e. V.“. 1998 wurde er in den erweiterten Vorstand des Vereins für Socialpolitik und 1999 in den International Advisory Board der Eurasia Foundation aufgenommen.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit hat sich Lutz Hoffmann besonders mit Regionen befaßt, deren Ökonomien den raschen Wandel von Strukturen bzw. von Systemen anstrebten. So hat er sich zu einer Zeit, als viele ehemalige Kolonien ihre politische Unabhängigkeit erreicht hatten und vor erheblichen Entwicklungsproblemen standen, für das Arbeitsgebiet Entwicklungspolitik entschieden. Dabei legte er den Schwerpunkt seiner Forschung zunächst auf die Analyse von Entwicklungsstrategien. Dieses Thema war auch Gegenstand seiner Habilitationsschrift. In den folgenden Jahren interessierte er sich hauptsächlich für den Industrialisierungsprozeß. In diesem Zusammenhang befaßte er sich mit der Bedeutung von ausländischen Direktinvestitionen, mit der Wahl und dem Transfer von Technologien und mit den Wirkungen entwicklungspolitischer Maßnahmen auf Beschäftigung und Einkommensverteilung. Als sich die Welt in den siebziger Jahren einer Energiekrise gegenüber sah, wandte sich sein Interesse den Energieproblemen sowohl der Entwicklungsländer als auch der Industrieländer zu. Während seiner Tätigkeit bei der UNCTAD in Genf beschäftigten ihn vorwiegend das Welthandelssystem, die Effekte der Außenhandelsliberalisierung und die Verschuldungsprobleme von Entwicklungsländern.

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Zusammenbruch der sozialistischen Wirtschaftssysteme in Mittel- und Osteuropa entstanden für die Forschung und die wirtschaftspolitische Beratung völlig neue Herausforderungen. Es galt, Planwirtschaften in Marktwirtschaften zu überführen und effiziente Wirtschaftssysteme zu gestalten. Ausgestattet mit einem reichen Schatz an Erfahrungen in der wirtschaftspolitischen Beratung und in der Erforschung von Problemen des Strukturwandels hatte Lutz Hoffmann als Präsident des DIW an einflußreicher Stelle die Möglichkeit, den Wiedervereinigungs- und Transformationsprozeß von Anfang an wissenschaftlich zu begleiten und zu kommentieren.

Neben seinem Interesse an Entwicklungs- und Transformationsprozessen hatte sich Lutz Hoffmann seit seiner Mitarbeit im Stab des Sachverständigenrats unter Herbert Giersch stets für aktuelle wirtschaftspolitische Fragen interessiert. Seine Funktion als Präsident des DIW gab ihm die Gelegenheit, sich an hervorgehobener Stelle in die laufende Diskussion einzuschalten. Dies tat er unter anderem zu Problemen des deutschen Arbeitsmarktes, zu Fragen der Umweltökonomie und zur Asien- und Rußlandkrise. Den Klagen über die angebliche Standortschwäche Deutschlands hat er an vielen Punkten ebenso widersprochen wie den Forderungen nach Beibehaltung des traditionellen sozialen Sicherungs- und Umverteilungssystems. Als in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden war, daß die Mehrheit der deutschen Hochschullehrer aus wirtschaftswissenschaftlichen Gründen gegen die Einführung des Euro sei, gehörte er zu den Initiatoren eines Memorandums für den Euro, das von über 50 maßgeblichen Professoren unterzeichnet wurde.

Lutz Hoffmanns besonderes Interesse für die Erforschung der Probleme von Entwicklungs- und Transformationsländern spiegelt sich auch in seiner Lehrtätigkeit wider: Er blieb dem Fach „Wirtschaft der Entwicklungsländer“ sowohl an der Universität Regensburg als auch an der Freien Universität Berlin fast 30 Jahre lang treu. Frühzeitig integrierte er auch die Transformationsökonomik in seine Lehre, weil er davon ausging, daß viele entwicklungspolitische Fragen auf die heutigen Probleme der mittel- und osteuropäischen Staaten übertragbar sind. An der Universität Regensburg vertrat Lutz Hoffmann auch das Gebiet Internationale Wirtschaftsbeziehungen in der Lehre. Seine Vorlesungen und Seminare wurden durch seinen Erfahrungsschatz aus den Entwicklungs- und Transformationsländern auf lebendige Weise bereichert.

Es war Lutz Hoffmann immer ein besonderes Anliegen, wissenschaftliche Erkenntnisse in die politische Diskussion einzubringen. Dies konnte er als Berater, und er tat es als Präsident des DIW, indem er sowohl zur Anwendung neuer wissenschaftlicher Methoden als auch zum Aufgreifen aktueller Themen ermunterte. Sein Denken ist allerdings von einer Skepsis gegenüber einfachen, modellhaften Lösungen geprägt, die er mit seinen praktischen Erfahrungen in Entwicklungs- und später in Transformationsländern begründet. Diese haben ihm zu der Erkenntnis verholfen, daß sich keiner der Ansätze aus der Theorie der Wirtschaftspolitik

als formelhafte Lösung für die unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Fragestellungen eignet. Lutz Hoffmann versteht sich als Ökonom, der mit Theorien pragmatisch umzugehen weiß und Schubladendenken ablehnt. In diesem Zusammenhang hat er auch auf die hohe Verantwortung von Wissenschaftlern in der wirtschaftspolitischen Beratung hingewiesen. Diese dürften sich in ihrer Beratung nicht von theoretischen Modetrends oder einfachen Formeln leiten lassen.

Schließlich hat Lutz Hoffmann stets die Bedeutung von Prozessen herausgestellt. Seine Erfahrungen in Entwicklungs- und Transformationsländern haben ihn gelehrt, daß die Vernachlässigung von Prozessen zu Fehlverhalten führen kann. Lutz Hoffmann betont, daß weder die Wissenschaft in der statischen Analyse verhaftet bleiben noch der Staat sich nur auf den Ordnungsrahmen beschränken dürfe. So kritisiert er, daß manche Ökonomen die Privatisierung in Transformationsländern als Lösung aller Probleme betrachten. Dies sei eine statische Sichtweise. Lutz Hoffmann weist so beispielsweise auf die Bedeutung der Schaffung und des Wandels von Institutionen für einen erfolgreichen Übergang zur Marktwirtschaft hin. Ebenso muß sich der Staat Gedanken über die Gestaltung des Entwicklungsprozesses machen und kann sich nicht auf die Ordnungspolitik zurückziehen.

Die Würdigung Lutz Hoffmanns wäre unvollständig, ohne seine menschlichen Qualitäten und seine Persönlichkeit zu erwähnen. Lutz Hoffmanns Verhalten ist von einer demokratischen und liberalen Grundhaltung geprägt. So gesteht er Promovierenden sowie Habilitierenden ein hohes Maß an Freiheit und Eigenverantwortung in ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu. Sein Verhältnis zu seinen wissenschaftlichen Assistenten war auf beiden Seiten von einem hohen Maß an Loyalität gekennzeichnet. Wann immer es sein Terminkalender erlaubte, stand er für fachliche Diskussionen, aber auch für persönliche Gespräche zur Verfügung. Seine Argumentationsweise sowie seine Diskussionsbereitschaft verliehen Lutz Hoffmann große Anerkennung und Sympathie bei den Studierenden. Seine Arbeitsdisziplin ist bewundernswert.

Schließlich möchten wir erwähnen, daß Lutz Hoffmann seit 1961 mit Helga Hoffmann verheiratet ist. Seine Frau und seine drei Kinder gaben ihm den Ausgleich, der für erfolgreiches berufliches Wirken unerläßlich ist. Sie sorgten dafür, daß er beim Wandern, Skifahren, Tennis- und Golfspielen sowie bei Kulturveranstaltungen die Wirtschaftswissenschaft vergessen konnte.

Als Herausgeber möchten wir allen danken, die zum Gelingen dieser Festschrift beigetragen haben: den Autoren der einzelnen Beiträge; Professor Norbert Simon, der die Festschrift gerne in Verlag genommen hat; Evelin Stege, die nach Adressen von früheren Kollegen und Mitarbeitern Lutz Hoffmanns forschte; Petra Gabriel und Deborah Bowen, die insbesondere bei redaktionellen Arbeiten unterstützten. Darüber hinaus möchten wir uns auch bei Professor Herbert Giersch bedanken. Er hatte einen Beitrag zu dieser Festschrift geplant, war aber aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, diesen fertigzustellen.

Wer Lutz Hoffmanns Freude an der wissenschaftlichen und beratenden Tätigkeit kennt, weiß, daß er sich nicht zur Ruhe setzen wird. Diese Festschrift ist deshalb verbunden mit dem Wunsch, daß Lutz Hoffmann seine Schaffenskraft noch viele Jahre bei guter Gesundheit erhalten bleiben möge.

Berlin, im Dezember 1999

*Irmgard Nübler
Harald Trabold*

Inhaltsverzeichnis

Irmgard Nübler und Harald Trabold

Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik – Eine Einführung	13
---	----

I. Wirtschaftspolitische Herausforderungen in Industrieländern

Friedhelm Hengsbach SJ

Demokratischer Kapitalismus?	21
------------------------------------	----

Fritz Franzmeyer

Der Euro und die Arbeit. Überlegungen zu einer beschäftigungsorientierten Mehrebenenpolitik in der EWU	37
--	----

Gerhard Fels

Globalisierung und Tertiärisierung: Herausforderungen an den Standort Deutschland	61
---	----

Gert Wagner

Soziale Sicherung im Spannungsfeld von Demographie und Arbeitsmarkt	77
---	----

II. Entwicklungspolitik

Hans-Rimbert Hemmer

Zur Einbindung der Entwicklungsländer in die Globalisierung: Ausmaß und Folgen	93
--	----

Irmgard Nübler

Can Technology Diffuse Easily to Developing Countries? Personal Knowledge Suggests No!	121
--	-----

Christoph Rosenberg, Anna Ruocco und Wolfgang Wiegard

Explicit and Implicit Taxation in Uzbekistan	141
--	-----

III. Transformation zur Marktwirtschaft*Alfred Steinherr*

Russia After the Downfall: Should Europe Watch or Act? 165

Horst Tomann

Die Osterweiterung der Europäischen Union aus ökonomischer Sicht 177

Axel Siedenberg und Felicitas Möllers

Erfolgsmessung in der wirtschaftspolitischen Beratung. Einsichten aus der persönlichen Begleitung des Transformationsprozesses 197

IV. Währungspolitik und Außenhandelstheorie*Helmut Hesse und Bernd Braasch*

„Asset inflation“ aus geld- und währungspolitischer Sicht 215

Thomas Zieseimer

How to Apply Trade Theory to the German Unification? Making Sense of ‘Comparative Advantage in Nothing’ 239

V. Währungs- und Finanzkrisen*Juergen B. Donges*

Globale Finanzmärkte, Währungskrisen und aufstrebende Volkswirtschaften 255

Hajo Riese

Yen, Dollar und anderes mehr: Die Ostasienkrise unter dem Zeichen der Stabilität einer gestörten Weltwirtschaft 275

Yilmaz Akyüz, Andrew Cornford and Jan Kregel

The Russian Crisis: From Shock Therapy to Financial Meltdown 297

Schriftenverzeichnis Lutz Hoffmann 313**Autorenverzeichnis** 323

Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik – Eine Einführung

Von Irmgard Nübler und Harald Trabold

Dieses Buch diskutiert in den ersten drei Kapiteln eine Reihe wichtiger wirtschaftspolitischer Herausforderungen in Industrie-, Entwicklungs- und Transformationsländern. Die weiteren Kapitel befassen sich mit Problemen der internationalen Wirtschaftspolitik, wobei das vierte Kapitel neuere Phänomene wie die Vermögensinflation und „comparative advantage in nothing“ und das fünfte Kapitel die internationale Währungs- und Finanzkrise diskutieren.

Herausforderungen in Industrieländern

Am Ende des 20. Jahrhunderts stehen Deutschland und viele weitere Industrieländer vor entscheidenden ordnungs- und prozeßpolitischen Herausforderungen. *Friedhelm Hengsbach* stellt die grundlegende Frage nach der Vereinbarkeit einer kapitalistischen Marktwirtschaft und eines demokratischen politischen Systems. Er argumentiert, daß die Hypothese einer verborgenen Logik, die Kapitalismus und Demokratie zusammenbindet, bestätigt werden kann, wenn der Kapitalismus auf die Merkmale eines funktionsfähigen Marktes reduziert und dieser idealtypisch abgebildet wird. Im folgenden begründet *Hengsbach* jedoch, daß Kapitalismus und Demokratie in Widerspruch zueinander stehen. So sind Demokratie und Kapitalismus zwar eine geschichtliche Koexistenz eingegangen, aber die Ursachen ihrer Konflikte wurden nicht beseitigt. *Hengsbach* weist nun interessante Wege auf, wie sich die Geschichte der kapitalistischen Wirtschaften und der Menschenrechtsbewegung in den Konturen einer demokratiefähigen Marktwirtschaft fortschreiben ließe.

In seinem Beitrag „Der Euro und die Arbeit“ beschreibt *Fritz Franzmeyer* die wesentlichen wirtschaftspolitischen Optionen zur Steigerung der Beschäftigung. Er verdeutlicht, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in der Europäischen Union nur durch eine koordinierte Anstrengung der Akteure von der supranationalen bis zur kommunalen Ebene möglich ist, die auf der Mikro-, Meso- und Makroebene ansetzen müssen. Dabei müssen seiner Ansicht nach ordnungspolitische Maßnahmen ebenso zum Einsatz kommen wie prozeßpolitische. Er plädiert dafür, die Instrumente differenziert und der jeweiligen Situation angepaßt einzusetzen, anstatt reine angebots- oder nachfrageseitig orientierten Strategie zu verfolgen.

Im Unterschied zum vorangegangenen Beitrag betont *Gerhard Fels* die Notwendigkeit, in Deutschland vor dem Hintergrund der beiden Megatrends Tertiarisierung und Globalisierung angebotsseitige Reformen durchzuführen. Nur sie könnten seiner Auffassung nach letztlich zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitragen, weil diese im wesentlichen durch inflexible Arbeitsmärkte und investitionsfeindliche Angebotsbedingungen verursacht sei. Die radikalen angelsächsischen Lösungen hält er zwar in Deutschland für momentan nicht durchsetzbar. Die Beispiele Dänemarks und der Niederlande, die beide über ein ähnliches Wertesystem verfügen wie Deutschland, machen jedoch deutlich, daß tiefgreifende angebotsseitige Reformen möglich und im Hinblick auf die Reduktion der Arbeitslosigkeit auch erfolgreich sind.

Wesentliches Element der meisten angebotsseitigen Strategien ist der anreizkompatible Um- bzw. Abbau des Sozialstaates. *Gert Wagner* widerspricht in seinem Beitrag der weitverbreiteten These, daß das deutsche soziale Sicherungssystem seine eigene wirtschaftliche Grundlage aushöhle. Nach einer grundsätzlichen Rechtfertigung der sozialen Sicherung argumentiert *Wagner*, daß es insbesondere der demographische Wandel ist, der das deutsche System der sozialen Sicherung belastet. Eingehend setzt er sich auch mit der Diskussion um das Lohnabstandsgebot auseinander und belegt anhand empirischer Studien, daß das Beschäftigungspotential einer Erhöhung des Abstandes zwischen Sozialhilfe und Entlohnung aus Erwerbsarbeit gering ist. Da das soziale Sicherungssystem erhaltenswert ist und auch den Arbeitsmarkt nicht zerstört, kommt es laut *Wagner* vor allem darauf an, tragfähige Strukturreformen durchzusetzen, die dem demographischen Wandel Rechnung tragen.

Entwicklungspolitik

Viele EntwicklungsökonomInnen forderten insbesondere in den vergangenen Jahren von Entwicklungsländern eine nach außen orientierte Entwicklungsstrategie. Entwicklungsländer könnten so von der Globalisierung der Märkte und durch Technologiediffusion von dem vorhandenen weltweiten Wissensbestand profitieren. *Hans-Rimbert Hemmer* befaßt sich mit den Auswirkungen der Globalisierung auf Entwicklungsländer. Er zeigt zum einen, daß die einzelnen Regionen von dieser Entwicklung in sehr unterschiedlichem Ausmaß betroffen sind. Zum anderen analysiert *Hemmer* die ökonomischen Folgen der Globalisierung in Entwicklungsländern. Dabei untersucht er die kurz- und langfristigen Wachstums- und Verteilungseffekte sowie Auswirkungen auf die natürliche Umwelt. Er kommt zu dem Schluß, daß die Länder mit sehr unterschiedlichem Erfolg von der Globalisierung profitieren. Schließlich nimmt *Hemmer* eine entwicklungspolitische Bewertung der ökonomischen Veränderungen vor und folgert, daß vor allem diejenigen Entwicklungsländer einen hohen Nutzen aus der Globalisierung ziehen, die stabile makroökonomische Rahmenbedingungen, hohe Investitionen in Sach- und Hu-

mankapital und einen hohen Offenheitsgrad, der insbesondere den Technologieimport erleichtert, aufweisen.

Die effiziente Nutzung des weltweit vorhandenen Wissensbestandes stellt eine wesentliche Herausforderung an Entwicklungsökonomien dar. *Irmgard Nübler* widerspricht der Vorstellung einer einfachen Technologiediffusion in Entwicklungsländer. Sie arbeitet heraus, daß Technologien aus verschiedenen, jedoch komplementären Wissensformen bestehen. Neben kodifiziertem Wissen, das grundsätzlich leicht in Entwicklungsländer fließen kann, führt sie „personal knowledge“, eine nicht-artikulierbare und daher auch nicht-handelbare Wissensform ein. Neue Erkenntnisse der Philosophie und kognitiven Wissenschaft zeigen, daß sowohl kulturelles als auch prozedurales Wissen weitgehend nicht explizit gemacht werden kann. Der effiziente Einsatz von transferierter Technologie in Entwicklungsländern erfordert, daß die kodifizierten, und daher handelbaren Technologieelemente zum einen mit lokal vorhandenen kulturellen Wissensselementen kombiniert werden müssen. Zum anderen muß das nicht-handelbare prozedurale Wissen in einem zeitintensiven Prozess in Arbeitern und Managern geschaffen werden. Eine erfolgreiche Diffusion von Technologien in Entwicklungsländer erfordert daher stets gezielte Anstrengungen und stellt die Forderung an die Entwicklungspolitik, diese beiden Prozesse zu unterstützen.

Während viele Entwicklungsländer ihre Wirtschaften öffnen, berichten *Christoph Rosenberg*, *Anna Ruocco* und *Wolfgang Wiegand*, daß sich Usbekistan nach Auflösung der Sowjetunion einer Strategie der Import-Substitution zugewendet hat. So wie viele andere Entwicklungsländer in der Vergangenheit, lenkt auch Usbekistan seine Ressourcen durch quasi-fiskalische Aktivitäten von den traditionellen Exportsektoren zu den importsubstituierenden Industrien. Die Autoren stellen zunächst das explizite Steuersystem dar, um dann insbesondere auf die Politik der impliziten Besteuerung und Subventionen einzugehen. Zum einen schätzen sie die Wohlfahrtskosten, die für Usbekistan auf Grund des multiplen Wechselkurssystems und der damit verbundenen Kontrollen auf den Export- und Importmärkten entstehen. Zum anderen analysieren die Autoren die implizite Besteuerung, die sich aus dem staatlichen Ordersystem und den administrativ festgesetzten Produzentenpreisen für Baumwolle und Weizen ergibt. Sie gehen davon aus, daß sowohl das Wechselkurssystem als auch das Staatsorder- und Preissystem zu erheblichen Wohlfahrtsverlusten führen und zeigen in groben Umrissen eine mögliche Steuerreform für Usbekistan auf.

Transformation in die Marktwirtschaft

Mit der Öffnung der Länder Osteuropas wurden die Wirtschaftspolitik und die Wirtschaftsberatung vor völlig neue Herausforderungen gestellt. Westeuropa hat dabei ein besonderes Interesse am Gelingen des Transformationsprozesses sowohl